

eine in späteren Jahren dankbar empfundene, nützliche Einrichtung —, so blieb der Tanzunterricht, von einer weltlichen Lehrerin erteilt, sozusagen deutsch-völkisch orientiert. Hier herrschten Walzer, Ländler, biedermeierisches Menuett vor. Modernes „Zeug“ galt nicht nur als verpönt, sondern auch als verboten. Im Drange der Zeit und über energische Intervention mehrerer Eltern übten wir jedoch auch sporadisch den Foxtrott, mußten ihn aber „All right“ nennen, womit dem Verbote Genüge getan schien. Nebenbei bemerkt: Die Schlagertexte kannten wir zwar alle auswendig, doch verließen sie nur als unverständliches Gesumme das Gehege unserer Zähne. Tango blieb natürlich den Ferien vorbehalten.

Die Werke klassischer Dichtkunst wurden uns nur in homöopathischen Dosen verabreicht, mit möglichst wenig Liebe — in den Texten! Da nahmen Märchen schon einen breiteren Raum ein. Wir spielten sie sogar auf unserer kleinen Hausbühne zu festlichen Gelegenheiten. Alles Männliche jedoch verschwand unter der Gestalt eines „Engels“, der sich ja bekanntlich stets durch langwallende Gewandung auszeichnet. Verirrte sich einmal ein Bruder in ein Theaterstück, wurde flugs die Rolle in ein Schwesterlein umgedichtet. Erst später im Leben bin ich darauf gekommen, daß „Wilhelmine Tell“ eigentlich mit Fug und Recht Hosen tragen dürfte.

Daß unser Tagewerk bis auf die Minute genau geregelt war, konnte von uns nur wohltuend empfunden werden. So vergingen die Stunden und das Schuljahr wie im Fluge. Das Schönste war die „Recreation“, unsere freie Spielzeit. Unsere Sportbegeisterung war groß und ehrlich. Mit dem Ball in der Hand konnte man sich doch wenigstens einmal ordentlich austoben. Bei „Schlag-“ und „Basketball“ wurden wir unsere jungen Kräfte und Leidenschaften los. Laufen, Springen, Jauchzen — wie wohl das tat! Dieses Ausleben beim Spiel gab neue Kräfte zu gesammelt-sittigem Benehmen im Hause. Und so ließen uns denn die guten Mütter in diesen kurzen Stunden tollern.

Eine unangenehme Unterbrechung war der Sonntagvormittag im Freien, bei dem es statt Spiel „Kusinenpromenade“ gab. Schwestern und Verwandte aus den verschiedenartigen Abteilungen hätten sich da alle Familienneuigkeiten erzählen und „von Müttern“ plauschen sollen. Die meisten hatten sich nicht eben viel mitzuteilen und schielten voll Neid auf ihre freien Genossinnen, die lustig dem gewohnten Spiele frönten. Ich fürchte beinahe, mancher Antipathie fürs Leben wurde da bei dieser Promenade unbeabsichtigt der Grundstein gelegt.

Schnell vergingen so die Jahre. Eines ist sicher: Sorglos und wohlbehütet lebten wir in dieser alten geräumigen Ritterburg, die als stilles Kloster unsere jungen Jahre beschützte! Der große Garten war umgeben von einer hohen Mauer, die niemandem Einblick gewährte, und nur durch eine Lücke gelang uns manchmal ein sehnsüchtiger Blick ins freie grüne Land. Dahinter lag ja für uns die „Welt“, auf die wir uns freuten und neugierig waren.

Heute weiß ich etwas mehr. Die Welt ist gewiß schön! Damals aber hatten wir es leichter hinter der Mauer!

Und immer wieder werden sich die kleinen Nachfolgerinnen auf meiner alten Schulbank in der Stille und Gebundenheit des Klosters nach meiner von mir schon gewonnenen Freiheit sehnen. Hoffentlich hat aber inzwischen eine neuzeitliche Schere ihnen Haar- und Hemdzipfel weggestutzt.